

# Lebensqualität – ein Statement

Ist von „Lebensqualität“ bei Krebserkrankungen die Rede, werde ich hellhörig und bin oft verärgert. Denn als engagierte Brustkrebspatientin erlebe ich, dass „Lebensqualität“ als Schlagwort missbraucht wird: Um Patientinnen zu beschwichtigen, um Kosten zu sparen.

Es ist nicht möglich, Lebensqualität pauschal aus Patientinnensicht zu definieren. Zu unterschiedlich sind die Gesichtspunkte, die für jede Frau von Bedeutung sind: Alter, Krankheitsstadium, Prognose, Lebenssituation, Persönlichkeit, Hobbys – um nur einige zu nennen. Als Patientinnen-Initiative sehen wir unsere Aufgabe aber genau in dieser Differenzierung: Frauen über die aktuellen Möglichkeiten zu informieren und sie darin zu bestärken, mutig ihren individuellen Weg zu finden und auch zu gehen.

Obwohl in aller Munde, meinen ÄrztInnen und Patientinnen selten das Gleiche, wenn sie von – aber nicht über – Lebensqualität sprechen. Dieses Missverständnis ließe sich in einem ehrlichen Dialog leicht aufklären. Dazu müssten Patientinnen den Mut und die Kraft aufbringen, ihre Vorstellungen und Bedürfnisse zu äußern. ÄrztInnen müssten gut zuhören, diese subjektiven Werte respektieren und bei ihren Vorschlägen für individuelle Behandlungsstrategien berücksichtigen.

Auf dieser Basis könnten wir Patientinnen dann mitentscheiden, welche diagnostischen und therapeutischen Empfehlungen unseren Vorstellungen von Lebensqualität am nächsten kommen. „Informed Consent“ (informierte Zustimmung) wäre die Lösung, auf die Patientinnen ein Recht haben.

Ein besonderer Aspekt in der Onkologie sind die Nebenwirkungen von Therapien – für uns Patientinnen eine echte Zwickmühle: Welchen sicheren Preis (Nebenwirkungen) sind wir bereit für einen unsicheren Behandlungserfolg zu zahlen? Leider bleiben dabei oft die supportiven Maßnahmen, die uns das Leben erleichtern und die Effektivität der Therapie erhöhen könnten, aus den verschiedensten Gründen unerwähnt oder werden uns vorenthalten.

Die Erfahrungen, die wir dazu in unserer Beratungsstelle sammeln, zeigen, dass Frauen sinnvolle Therapien aus Angst vor Nebenwirkungen gar nicht beginnen beziehungsweise unter- oder abbrechen. Es geht deshalb um mehr als Lebensqualität – es geht um Überlebensqualität.

**Rita Rosa Martin, BREAST HEALTH e. V.**